

ihrer Umgebung, dem Gebiet der ältesten Grafschaft Zollern, eine Monographie zu widmen. Die beiden Verfasser sind hervorragende Sachkenner: der langjährige Leiter des Sigmaringer Staatsarchivs Eugen Stemmler und der derzeitige Landeskonservator der Kunstdenkmäler Hohenzollerns Oscar Heck. Stemmler schildert höchst eindrucksvoll die historische Entwicklung des Landes: die Besiedlung der vier verschiedenen Erdformationen angehörigen Landschaft, den Werdegang vor dem Auftreten der Hohenzollern, die Geschichte der Grafschaft und des späteren Fürstentums in ihrem Auf und Ab bis zum Übergang an Preußen und den Schritt in die Gegenwart. Oscar Heck, ein geborener Hechinger, beschreibt seine Heimat, das Zollerland, als Kulturlandschaft mit warmer Anteilnahme und gediegener Kenntnis aller Einzelheiten. Sehr hübsch ist die Einführung in die Stadt Hechingen an Hand des schönen Kupferstichs von Matthäus Merian aus dem Jahr 1643. Gebührend hervorgehoben und geschildert werden die aus der Fülle des Vorhandenen hervorragenden Bau- und Kunstwerke: die von dem kunstliebenden bedeutenden Grafen Eitel Friedrich IV. als katholische Konkurrenz zur evangelischen Universität gedachte Franziskanerkirche St. Luzen aus der Zeit um 1600, ein Renaissancebau von hoher Qualität, der in Deutschland kaum etwas Vergleichbares findet, Johann Michael Fischers St. Annakirche in Haigerloch aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, ein betörend schöner Rokokobau, Michel d'Inxards klassizistische Stiftskirche in Hechingen, Stülers heute allgemein anerkannter neugotischer Bau der Burg Hohenzollern, die großartigen Reliefplatten aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts in der Michaelskapelle der Burg, frühe Beweise für die hohe Bedeutung der Zollergrafen, und die Glasgemälde aus dem 13. Jahrhundert, ursprünglich in der Klosterkirche Stetten bei Hechingen, seit dem 19. Jahrhundert in der Michaelskapelle der Burg, die zu den wertvollsten Glasgemäldezyklen in Südwestdeutschland gehören. In einem Schlußkapitel „Hechingen und das Zollerland heute“ schließt Heck an die Ausführungen Stemmlers an und rundet sie ab. Es folgen gedrängte Zusammenfassungen des Textes in englischer und französischer Sprache. Die Abbildungen, zum größten Teil von dem Reutlinger Kunsthistoriker Hellmut Hell und seinem Mitarbeiter Joachim Feist, sind prächtig, so wie man es bei Hell gewohnt ist. Das Innere des Buches ist vom Verlag mit Sorgfalt und Geschmack ausgestattet. Nur den Einband würden wir uns anders wünschen.

Walther Genzmer

Max Rieple, *Der Jura*. Entdeckungsfahrten zwischen Rhein und Rhone. 318 Seiten Text und 48 Bildseiten. DM 24,50.

*Wiedersehen mit Südtirol*. 368 Text- und 48 Bildseiten. Hallwag Verlag Bern und Stuttgart, DM 27,50.

Als der Schwäbische Heimatbund vor Jahren seine Ausfahrten über den engeren Arbeitsraum auszudehnen begann, gehörten zu den ersten Zielen Südtirol, unter Führung von W. Genzmer, und der Jura mit dem leider inzwischen nach Münster berufenen Professor Hoelder. So werden die Reisebände Max Rieples, auf die wir heute hinweisen, manchem zu wertvoller Auffrischung jener Eindrücke, und noch vielen als Anregung dienen, den gleichen Spuren mit um so gründlicherer Vorbereitung zu folgen. Der Autor und Bildgestalter hat es sich nicht leicht gemacht, hohe Erwartungen zu befriedigen. Abseits der großen Straße ist er zu unbekanntem Bauwerken und verwunschenen Burgen mit ihren oft so düsteren Sagen vorgedrungen, ist in unwegsame Schluchten getaucht und verborgenen Quellen nachgegangen. Dann

wieder stellt er uns mit dem Blick auf das Dornacher Goetheanum oder im Erzählen von der Schweizer Uhrenindustrie mitten in die aktuelle Gegenwart, zu der im Etschland das politische „Südtirol-Paket“, in der Eidgenossenschaft das jurassische Problem gehört. Aber seine Liebe – und durch sie ein reiches Wissen und unermüdetes Suchen – gehört der Kunst früherer Epochen, aus denen er von manchem, voreinst auf die Stille seines Bezirks beschränkten Meister, und dann wieder von einem aus diesen Bergtälern in die Weite strahlenden Geist zu berichten weiß. Große Schatten der Vergangenheit – wir greifen wahllos Oswald, den Wolkensteiner, Nicolaus Cusanus und auch die Maultasch von Tirol, im Jura einen Granvella, Mirabeau und Louis Pasteur heraus –, gewinnen zusammen mit ungezählten weniger Bekannten in den knapp charakterisierenden Schilderungen neues Leben und begleiten den Wanderer auf den besinnlichen Wegen, die ihm die sorgsame Auswahl vorzüglicher Bilder erschließt.

W. Kohlhaas

*Der Kreis Tettngang und die Stadt Friedrichshafen*. Herausgegeben von Dr. Konrad Theiß und Dr. Hermann Baumhauer (Reihe Heimat und Arbeit), 224 Seiten, davon 44 Seiten Fotos auf Kunstdruck, Leinen 18.80 DM, Verlag Heimat und Wirtschaft, Aalen, 1969.

Dieser „liebenswerteste unter allen süddeutschen Landkreisen“ mit seiner vielfältigen, vom Menschen intensiv gestalteten Landschaft, wird in einem mit ausgezeichneten Fotos illustrierten Band dargestellt.

Dr. Kurt Diez, der Landrat von Tettngang, gibt im einleitenden Kapitel eine knappe Übersicht über die Besonderheiten des Landkreises mit seiner Lage am Bodensee, dem Blick auf die Alpen und damit dem Anziehungspunkt für viele Erholungsuchende. Der kleinste Landkreis von Südwürttemberg-Hohenzollern weist zwar nur 260 Quadratkilometer auf, aber seine Einwohnerzahl von rund 85 000 deutet auf die dichte Besiedelung. Die Verkehrserschließung durch 52 Kilometer Bundesstraßen, 100 Kilometer Landesstraßen und 139 Kilometer Kreisstraßen ist zwar intensiver als in anderen Landkreisen, sie bedarf aber noch – und in Planung ist gar manche Neubaustrecke – besonders im Nahbereich des Bodensees dringend der Ergänzung durch verkehrsgerechte Kraftfahrstraßen.

Typisch ist die aufgelockerte Siedlungsweise, die von den Gemeinden große finanzielle Aufwendungen erfordert. So gehören z. B. zur Kreisstadt Tettngang 30 meist ländliche Teilorte, die durch 15 Kilometer Straßen mit der eigentlichen Stadt verbunden sind. Obst und Hopfen als Sonderkulturen prägen vielfach das Bild der kleingegliederten Landschaft mit ihrem bunten Wechsel von Kuppen und Senken.

Die Große Kreisstadt Friedrichshafen wird von Oberbürgermeister Dr. Max Grünbeck vorgestellt, von einem Mann, der sich um den Wiederaufbau dieser einst blühenden Stadt bleibende Verdienste erworben hat. Fast alle Wohn- und Geschäftshäuser waren vernichtet, aber mit bewundernswertem Fleiß entstand das neue Friedrichshafen, das eine Synthese zwischen Stätten der Arbeit und des Wohnens darstellt und das auch heute, wie einst, im Fremdenverkehr am Bodensee eine wichtige Rolle spielt. Bis Anfang 1969 waren 3 500 Gebäude mit etwa 11 000 Wohnungen wieder aufgebaut oder neu erstellt worden.

1967 wies Friedrichshafen über 15 000 industrielle Arbeitsplätze auf im Vergleich zu 1936 mit rund 11 000 Personen, die hier in der Industrie beschäftigt waren. Für den Kreis Tettngang ist der Gewerbesteuerausgleich